



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

§ 6. Seine Stimmung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

bildet, einige Bemerkungen aus der Charakteristik A. Springer's wiederholen:

„Michelangelo's Gestalten setzen eine viel stärkere Kraft ein, als dieses in der Natur geschieht und während in der Antike alle Actionen als Aeusserungen freier Persönlichkeiten auftreten und in jedem Augenblick in den Schoss des letzteren zurückgenommen werden können, erscheinen die Männer und Frauen Michelangelos als die widerstandslosen Geschöpfe einer inneren Empfindung, welche die einzelnen Glieder nicht harmonisch und gleichmässig belebt, die einen vielmehr mit der ganzen Fülle des Ausdrucks ausstattet, die andern dagegen beinahe nur schwer und leblos bildet“<sup>1)</sup>. „Es fehlt das gleichmässige Mass der Belebung“. „Uebermenschliche Kraft einzelner Theile, lastende Schwere anderer“. Massenhafte, theilweise herkulische Bildung seiner Körper. Der Eindruck der Unruhe verstärkt durch die rücksichtslose Entgegensetzung der sich entsprechenden Körpertheile (Kontraposto). Eine heftige Empfindung durchwühlt die Gestalten, aber die Bewegung ist gehemmt: sie bricht nur an einzelnen Punkten durch die Dumpfheit der Masse hindurch, dort dann aber um so gewaltsamer und leidenschaftlicher. Manche seiner Figuren, sagt J. Burckhardt, geben auf den ersten Eindruck nicht ein erhöhtes Menschliches, sondern ein gedämpftes Ungeheures<sup>2)</sup>.

6. Man erkennt in den mediceischen Grabgestalten den Höhepunkt dieser Kunst. Sie sind auch der deutlichste Ausdruck der Stimmung, in deren Dienst jener Stil steht. Man braucht sich bei diesen sogenannten allegorischen Figuren weder zu sehr an die Allegorie noch an den Ort ihrer Aufstellung zu halten. Diese Gestalten der Nacht und des Tages, des Abends und des Morgens, wie sie daliegen, dumpf aufseufzend, dem Schlaf sich entringend, die Glieder krampfhaft angezogen oder leblos herabhängend, sie sind durchwühlt von einer tief innern Unruhe und Unbefriedigung, von einer Stimmung, die bei Michelangelo überall wiederkehrt, in seinen Gedichten und in seinen Figuren<sup>3)</sup> und die man manchmal

1) Raffael und Michelangelo II<sup>2</sup> 247. Vgl. dazu die Aufsätze *Henke's*: die Menschen M.'s im Verhältniss zur Antike, und — über die Sixtina — im Jahrb. d. pr. Kunsts. Bd. 6.

2) Cicerone II<sup>4</sup> 434.

3) Vorbereitet, ja stellenweise geradezu antizipirt sind die Motive der Mediceergrabfiguren durch die nackten Figuren über den Zwickel-



versucht sein könnte Weltschmerz zu nennen, wenn das Wort nicht fad und schwächlich geworden wäre.

Man staunt als über ein Wunder, dass Michelangelo seine Stimmungen in plastische Form zwingen konnte<sup>1)</sup>, es ist vielleicht noch wunderbarer, dass er auch die Architectur dem Ausdruck ähnlicher Gedanken dienstbar zu machen vermochte. Seine Bauten tragen überall den allerpersönlichsten Charakter, wie bei keinem andern Künstler. Sie geben die individuelle Stimmung in einer Schärfe und Kraft, die der Architectur stets ferne geblieben war und die auch kein späterer erreicht hat.

7. Michelangelo hat nie ein glückliches Dasein verkörpert; schon darum greift er über die Renaissance hinaus. Die Zeit der Nachrenaissance ist ernst von Grunde aus.

In allen Sphären macht sich dieser Ernst geltend<sup>2)</sup>: religiöse Selbstbesinnung, das Weltliche tritt wieder in Gegensatz zum Kirchlichen und Heiligen, der unbefangene Lebensgenuss hört auf, Tasso wählt für sein christliches Epos einen Helden, der der Welt müde ist<sup>3)</sup>; in der Gesellschaft, in den geselligen Umgangsformen ein schwerer gehaltener Ton; nicht mehr die leichte ungebundene Grazie der Renaissance, sondern Ernst und Würde; statt des leicht und heiter Spielenden eine pomphafte rauschende Pracht; überall verlangt man nur noch nach dem Grossen und Bedeutenden.

8. Es ist interessant, den neuen Stil auch in der Poesie zu beobachten. Die Verschiedenheit der Sprache bei *Ariost* und *Tasso* drückt die veränderte Stimmung vollständig aus<sup>4)</sup>. Es genügt, die Anfänge des *Orlando furioso* (1516) und der *Gerusalemme liberata* (1584) zu vergleichen.

---

schrägen in der Sixtinischen Kapelle. Vgl. namentlich den *Crepuscolo* mit der linken Figur zwischen der *Cumaea* und dem *Esaias*. — Auch die *Louvresklaven* geben die gleiche Stimmung wieder. — Michelangelo's „letzter Gedanke“ endlich war das vollkommen formlose Zusammensinken eines Körpers, der Zustand gänzlicher Willenlosigkeit (*Pietà* im Dom zu Florenz und *Pietà* in Pal. Rondanini zu Rom).

1) Springer a. a. O. II. 262.

2) Ich verweise für die ganze geistige Wandlung auf die Darstellung bei *Ranke*, *Päbste* I.<sup>8</sup> 318 ff.

3) *Gerusalemme liberata* I. 9.

4) Der „*Marinismus*“ hat mit der ersten Periode des Barock nichts zu thun.